

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

*Im Verlags-Verlag
1893*

Bezugs-Preis mit Postversendung:
 Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig „ 2.—
 Vierteljährig „ 1.—
 Prämien-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind
 voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht
 angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr.
 Spaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
 stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
 Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Bezugs-Preise für Waidhofen:
 Ganzjährig fl. 3.60
 Halbjährig „ 1.80
 Vierteljährig „ .90
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr.
 berechnet.

Nr. 46.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 18. November 1893.

8. Jahrg.

Nur keine Furcht.

Obwohl eine ganze Reihe ansteckender Krankheiten, wie Schwindsucht, Diphtherie u. s. w. alljährlich zahlreiche und weit mehr Opfer dahinraffen, so jagt doch keine den Menschen so entsetzliche Furcht ein, wie gerade die Cholera. Nicht bloß in Rußland, wo Unwissenheit und Aberglaube die Erregung noch steigern, sondern auch in Deutschland ist diese „Cholerafurcht“ übereinstimmend von allen Ärzten beobachtet worden. Worin findet man diese Erscheinung ihre Erklärung? Die Cholera steht von jeher in den Ruf einer besonders mörderischen Seuche, deren Ansteckungsfähigkeit außerordentlich groß ist. Ohne Vorboten und öfters ganz plötzlich befallt sie auch den anscheinend Gesündesten und bietet sehr wenig Aussicht auf Genesung. Das unheimliche Gefühl der Unsicherheit und Wehlosigkeit, das die Menschen befiel, wirkt schon lähmend. Dazu kommen noch die Ueberlieferungen von schaurigen Vorkommnissen in früheren Zeiten, von der Ohnmacht, mit der sowohl die Ärzte der Heilung, als auch die Behörden bezüglich der Maßnahmen ihrer Abwehr gegenüberstanden, wie sie ganze Ortschaften zum Aussterben brachte und in den Städten Verwüstung, Hunger und Verzweiflung zurückließ. Was nun auch der psychologische Grund der eigenthümlichen Gemüthsstimmung, die zu Cholerazeiten fast alle ergreift, sein mag; Thatsache ist, daß es eine „Cholerafurcht“ gibt, und daß die Furchtsamen am leichtesten das Opfer dieser Seuche werden. Einmal verleitet die Angst diese zu den unzweckmäßigsten und verkehrtesten Maßregeln hinsichtlich ihrer Lebensweise; allenthalben Geheimmittel sind in diesen Zuständen verminderte Geistesstärke die beliebteste Zuflucht, und Choleraerzelen, Choleraabiter, überhaupt zahllose Choleraaschnäpfe finden zu solchen Zeiten dankbare Abnehmer, vor deren Gebrauch nicht dringend genug gewarnt werden kann, weil sie die unter der Einwirkung der Furcht so wie so schon leidende Magenstätigkeit noch mehr schädigen, wie das Lesen von Choleraaschriften die Gemüthsstimmung.

Wenn es nun einerseits nicht zweifelhaft sein kann, daß heftige oder anhaltende Gemüthsbewegungen (Kummer, Schreck, Furcht u. s. w.) auch auf das körperliche Befinden nachtheilig einwirken, so lehrt andererseits die Erfahrung, daß zwischen seelischen Erschütterungen und der Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen schädigende Einflüsse eine gewisse

Beziehung besteht. Man wird den Thatsachen keine große Gewalt anthun, wenn man den „psychischen Schock“ auch als eine Gehirnerschütterung betrachtet, bei der eben so gut, wie bei der grob mechanischen durch Sturz oder Schlag, das Gehirn und das Nervensystem leidet oder Verletzungen erhält. Absonderungsvorgänge im Körper, die nur von gesunden Nerven zweckdienlich verrichtet werden können, werden unter der Einwirkung herabgeleiteter oder gesteigerter Nerventhätigkeit keine normalen Produkte liefern, und auch das harmonische Zusammenwirken aller Kräfte wird in irgend einer Weise gestört werden. Und da die Blutbildung ebenfalls von der Nerventhätigkeit abhängt und geregelt wird, so werden Störungen im Nervensystem, wie sie Angst und Furcht mit sich bringen, auch auf die Zusammensetzung und Beschaffenheit des Blutes einwirken. Nach unseren heutigen Anschauungen kommt aber dem Blut bei der Seuchensfestigkeit die wichtigste Stelle zu. Veränderungen in der Blutbeschaffenheit werden also auch die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen die Erreger ansteckender Krankheiten vermindern. Und in der That gelang dem französischen Forscher Ch. Jéré durch Thierversuche dem Beweis, daß unter dem Eindruck von Gemüthsbewegungen das Blut an schützender Kraft einbüßt.

Die zelligen Elemente des Blutes, namentlich die weißen Blutkörperchen, die Freßzellen, spielen bei der Abwehr von Krankheitskeimen eine wesentliche Rolle. Werden die Freßzellen durch Veränderungen der flüssigen Blutbestandtheile in ihrer Lebensstätigkeit beschnitten, erleidet ihre Chemotaxis, d. h. ihre Eigenthümlichkeit, durch Krankheitserreger oder deren Stoffwechselprodukte angezogen oder abgestoßen zu werden, eine Verminderung, so geht dem Körper dadurch ein zweites wichtiges Schutzmittel verloren.

Die erhöhte Empfänglichkeit des Körpers für ansteckende Krankheiten nach Gemüthsbewegungen erklärt sich aus der Aenderung der Blutbeschaffenheit. Seelische Erschütterungen irgend welcher Art beschleunigen ja nach der Erfahrung sehr häufig den Ausbruch der Krankheiten, von denen vorher nicht die geringsten Anzeichen vorhanden waren. So tritt Rofe nach Neger sehr häufig auf, schlummernde Tollwuth kommt nach Scheel sofort zum Ausbruche u. s. w. Und dieselbe verminderte Widerstandsfähigkeit gegen die Cholera-vibrionen ergibt sich für den Körper in Folge der Blutverschlechterung unter der Einwirkung der Cholerafurcht; die

Furchtsamen müssen also leichter von der Cholera befallen werden. In ähnlicher Weise wirken auch Ermüdung, Hunger, Kälte, Blutverluste ungünstig auf die Seuchensfestigkeit des Körpers ein. W. v. u. C. 3g.

Baron Moriz Königswarter †.

Nach schweren Leiden ist in Wien am 14. Nov., nachmittags 3/4 3 Uhr, Baron Moriz Königswarter im Alter von 56 Jahren gestorben. Durch den Tod des Baron Königswarter verliert Wien, so führt die „N. Fr. Pr.“ aus, eine merkwürdige Figur, welche sowohl durch ihre Vorträge, als auch durch ihre Absonderlichkeiten und Fehler das öffentliche Interesse wiederholt auf sich lenkte. Er war der einzige Sohn des Freiherrn Jonas v. Königswarter, welcher in der finanziellen Welt sowohl durch seine geschäftliche Begabung und seine speculative Trefflichkeit als auch durch seinen künftigen Witz eine hervorragende Rolle spielte. Sein Vater hatte die Absicht, aus dem einzigen Sohne einen tüchtigen Kaufmann und Bankier zu machen, und im gewissen Sinne ist dieses Ziel auch erreicht worden. Baron Moriz Königswarter hat das von ihm geleitete Bankhaus mit Würde repräsentirt und dessen Ansehen stets sehr hoch gehalten. Im Wesentlichen beschränkte sich Baron Moriz Königswarter auf die Administration des eigenen Besitzes, in welchem er eingreifende Veränderungen dadurch vornahm, daß er einen großen Theil seines Kapitals in Grundeigenthum verwandelte und ausgedehnte Güter in Böhmen, Mähren und auch in Ungarn erwarb. Ein großer Theil des Reichthums, über welchen das Haus Königswarter verfügte, war ursprünglich durch den Ankauf von den Plänen auf der Ringstraße entstanden, auf welchen Jonas Königswarter Häuser erbaute, weil er die rapide Entwicklung Wiens frühzeitig voraussah. Man schätzt das Vermögen, über welches das Bankhaus verfügt, auf mehr als vierzig Millionen Gulden. Als sein Vater gestorben war, übernahm Baron Königswarter jene öffentlichen Funktionen, welche gleichsam in seinem Hause traditionell geworden waren: er wurde in die Direktion der Nordbahn, in den Verwaltungsrath der Kreditanstalt und der Böhmisches Westbahn und zum Zensor der damaligen Nationalbank gewählt. Auch erschien er täglich an der Börse. Ueberall, wo er auftrat, hatte man den Eindruck eines Mannes, welcher seinen Bildungskreis stetig

Wiener Briefe.

(Original-Mittheilung des „Bote von der Ybbs“).

Vor kurzer Zeit hat das Ende eines Lebemannes in der Residenzstadt viel von sich reden gemacht und da die Geschichte, welche denselben zum Helden hat, begreifliches Interesse hervorgerufen im Stande war, auch weitere Kreise interessiren wird, so sei dieselbe dem geschätzten Leserkreise dieses Blattes wiedererzählt.

Die Wiener Vergnügungs-Etablissements hatten vor Kurzem einen ihrer besten Besucher verloren, es war dies ein gewisser Herr Armin Bergl, der jugendliche Bräutigam der Frau Betty B.

Und welche reizende Figur soll Herr Armin Bergl gespielt haben!

Von der Gigerlalte in der Hofe angefangen, bis zur Schweifung des englischen Cylinders soll er stets tadellos gewesen sein und dazu noch eine proportionirte Statur, ein hübsches Gesicht mit einem prächtigen blonden Schnurrbart über ebenso prächtigen Zähnen, ja wie gesagt, es soll sehr viele Mädchen in Wien gegeben haben, die Frau Betty B. um ihren lebenswürdigen Bräutigam beneidet haben.

Daß das Verhältnis zwischen Armin Bergl und der reichen Witwe aus Hamburg kein ungetrübtes war und daß es häufig Differenzen gab, war zwar bekannt, aber dennoch hat die Verhaftung Bergls selbst Leute, welche behaupten die einzelnen Phasen der Beziehungen der Beiden genau zu kennen, außerordentlich überrascht.

Warum hat Frau Betty B. ihren ehemaligen Bräutigam verhaften lassen? Selbst die sehr gut informirten Personen wissen darüber keine Auskunft zu geben. Vor circa drei Jahren traf Frau Betty B., die um ihren Bräutigam so viel beneidet worden ist, aus Hamburg in Wien ein, in der Absicht, nur kurze Zeit hier zu verweilen.

Allein ihr Schicksal — dem letzteren entgeht ja bekanntlich niemand — machte sie mit den Eltern Bergls bekannt. Sie kam in deren Haus im sechsten Bezirke, lernte

dort auch den Sohn des Hauses kennen und schon seit jener Zeit datiren die ersten zarten Beziehungen der Beiden.

Bald darauf ließ sich Frau Betty B. mit ihren drei Kindern, von denen ein Mädchen, derzeit 17 Jahre zählt, dauernd in Wien nieder und verließ Wien nur von Zeit zu Zeit, um verschiedene größere und kleinere Vergnügungsreisen zu unternehmen.

An denselben nahm selbstverständlich stets Herr Bergl theil, denn schon lange Zeit, ehe noch die eigentliche Verlobung stattfand, betrachtete sich das Paar bereits als Verlobte.

Frau Betty B. und Herr Armin Bergl bereisten die Schweiz und hielten sich eine beträchtliche Zeit in Abbazia auf und geradezu fabelhaft soll der Luxus gewesen sein, der bei diesen Reisen entfaltet wurde.

Ein nicht minder luxuriöses Leben wurde in Wien selbst geführt und nicht nur die Herrensoupers, die Armin Bergl in seiner Privatwohnung gab, auch die Gesellschaften die Frau Betty B. in ihrer eigenen Wohnung veranstaltete und bei denen Herr Armin Bergl als der Herr des Hauses sich den Gästen präsentirte, sollen ganz eigener Art gewesen sein.

Auch an den sogenannten Mondscheinerausflügen in Böslo und Baden soll Frau B. persönlich Antheil genommen haben und der Champagnerwagen war ihr ebenfalls nicht unbekannt.

Armin Bergl fuhr mit Frau Betty B. nur auf Kautschukrädern und mit livrirtem Kutscher und fast fallabendlich waren sie in Logen ersten Ranges irgend eines Theaters oder eines Vergnügungs-Etablissements zu finden.

Selbstverständlich waren Herr Bergl und Frau B. diese neuen Sterne in der Welt, in welcher man bloß um gesehen zu werden, planlos das Geld verschwendet, der Gegenstand allgemeinsten Interesses.

Die großartigen Kosten dieser extravaganten Lebensweise bestritt Armin Bergl, denn Frau Betty B. soll ihm vollkommenes Verfügungsrecht über ihr Vermögen eingeräumt haben.

Plötzlich entstanden in der Harmonie dieser beiden Seelen Mißtöne und nur zu bald entstanden Differenzen, die von großer Bedeutung für Herrn Bergl werden sollten.

Die Affaire beginnt sich jetzt in einer etwas sonderbaren Art zu verwickeln, denn nun tritt zu beiden Verschwandern eine neue Person, sonderbar genug — der geschiedene Gatte von Frau Betty B. — auf den Schauplay dieser Affaire hinzu, Frau Betty B. dürfte höchstwahrscheinlich entbedt haben, daß es sich Armin Bergl mit ihrer Liebe nicht genügen ließ, oder sie dürfte darüber erschrocken sein, daß aus ihrem Depots 75.000 Gulden fehlten und schon wäre es zum Bruche zwischen den Beiden gekommen.

Da mischte sich der geschiedene Gatte Frau B.'s in die bereits sehr verwickelte Angelegenheit und in der Kanzlei des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Neuda kam es zu einer Versöhnung zwischen Frau B. und Herrn Bergl.

Kurze Zeit nach dieser Versöhnungsscene wurde die Verlobung veröffentlicht und schon die Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen.

Armin Bergl wollte den Paulineuhof nächst Klosterneuburg zu seinem Aufenthalte für die Flitterwochen — mieten.

Die erste in der Kanzlei des Dr. Neuda zu Stande gebrachte Versöhnung aber sollte von keiner langen Dauer sein.

Vor etwa 2 Monaten kam es zwischen den Verlobten zu ernstlichen Zwistigkeiten, die nicht mehr geschlichtet werden konnten.

Frau B. verlangte durch den Advokaten Dr. Strosch verschiedene Gegenstände, Bilder und Schmuck zurück, die sie ihrem Verlobten gegeben hatte, bezugleich ihre Briefe, und kurze Zeit darauf fuhr sie nach Berlin.

Armin Bergl kam ihrem Wunsche — bis auf die Rücksendung der Briefe — nach, die Verlobung wurde wieder gelöst und in keineswegs gereizter oder feindseliger Stimmung schieden die Beiden.

Frau Betty B. verblieb in Berlin und Armin Bergl hörte nichtsmehr von seiner ehemaligen Verlobten, bis er

erweiterte und die Ereignisse mit scharfem Auge zu prüfen verstand. Im letzten Jahrzehnt traten jedoch die Kanten und Ecken seines Wesens stärker hervor. Seine Unabhängigkeit wurde zur Unverträglichkeit, seine selbstständige Gesinnung zuweilen zur Laune, und es ist gekommen, daß er nach und nach durch eine Reihe fortwährender Konflikte, welche die öffentliche Aufmerksamkeit vielfach auf ihn lenkten, aus allen Verwaltungsrathsstellen scheid, und auch an der Börse nicht mehr erschien. Baron Königswarter besaß ein starkes Naturell, dessen Fehler sich durch die Bewönnung eines glänzenden Schicksales kräftiger entwickelten, als es unter anderen Umständen vielleicht der Fall gewesen wäre. Die strenge Solidität seiner finanziellen Richtung und Gesinnung flöhte jedoch überall Achtung ein, und in der großen Krise des Jahres 1873 konnte er darauf hinweisen, daß er persönlich niemals einen Prospekt unterschrieben habe, durch welchen die Klienten seines Hauses geschädigt worden wären. In die breite Oeffentlichkeit rückte er vor, als ihn das Ministerium Laaffe im Jahre 1879 zum Mitgliede des Herrenhauses ernannte. Dort schloß er sich der liberalen Partei an und genoß in wirtschaftlichen und finanziellen Fragen eine hohe Autorität. Die soziale Stellung des Barons Königswarter brachte es mit sich, daß die hervorragenden Mitglieder des Herrenhauses in seinem Palais verkehrten, und es machte ihm ein großes Vergnügen, Kardinäle und Bischöfe an seinem Tische mit Speisen zu bewirten, welche nach den strengen Vorschriften des jüdischen Ritualgesetzes zubereitet worden waren. Der Koch mußte die raffiniertesten Anstrengungen machen, um mit Hilfe von Surrogaten alle die Delikatessen, welche bei feinen Mahlzeiten üblich sind, zu bereiten, ohne gegen jene Ritualgesetze zu verstoßen. Baron Königswarter war in religiöser Beziehung ein durchaus konservativer Mann und zeichnete sich durch besondere Wohlthätigkeit aus, die sich jedoch keineswegs bloß auf seine Glaubensgenossen erstreckte. Der Verlorbene hinterläßt eine Witwe und drei Söhne. Er hat genaue Verfügungen über sein Leichenbegängnis getroffen. Nach dem, was in unterrichteten Kreisen verlautet, hat Baron Königswarter seinen zweitältesten Sohn Hermann, der auch Mit-Chef der Firma ist, zum Universal-Erben eingesetzt. Es befinden sich auch in seinen letztwilligen Verfügungen wohlthätige Legate von bedeutendem Umfange.

Aus Waidhofen und Umgebung.

**** Musterfleißerei - Eröffnung.** Künftigen Sonntag, den 26. d. M. findet in Ybbs die feierliche Einweihung der Musterfleißerei in Gegenwart des Herrn Handelskammer - Präsidenten Mauthner und anderer Persönlichkeiten statt. Nach dem feierlichen Akte und Uebergabe derselben an die Genossenschaft der Eisen- und Metallgewerbtreibenden findet im Gasthose Windischbauer eine Table d'hôte statt.

**** Eine seltene Feier.** Auf Anregung des Vorstandes der Baugenossenschaft, Herrn Franz Steinger, findet am 26. November d. J. im Lokale dieser Genossen-

im Caffee Bauer am Opernring, jedenfalls auf Grund einer aus Berlin eingelaufenen Anzeige der Frau B. verhaftet wurde.

Sein Vater, ein im sechsten Bezirke etablirter großer Kartonwarenfabrikant, sowie sein Vertreter Dr. Siegfried Reich haben sich bisher vergebens bemüht, ihn wenn auch gegen Kaution wieder auf freien Fuß zu bekommen.

Das luxuriöse Leben, welches Armin Bergl an der Seite seiner Verlobten führte, war ihm aber nichts Neues, denn schon bevor er sie und ihre Deput's gekannt, hatte er es verstanden, an 80.000 fl. Schulden zu machen, die sein Vater für ihn bezahlte.

Dann schickte ihm sein Vater nach Amerika, indem er ihn mit der Verwertung eines Kartonagepatents betraute.

Später kehrte Armin Bergl wieder nach Wien zurück und wurde ebenfalls durch Vermittlung seines Vaters Gesellschafter einer Gasmotorenfabrik, die unter der Firma Bergl, Lenz und Compagnie protokolliert wurde.

Er hatte aber dabei das Unglück mit auf seiner Seite gehabt.

Armin Bergl setzte in der Fabrik ein paar Gulden zu und zog sich ins Privatleben zurück, daß heißt er begann sein ehemaliges Korsio-Dasein, während welcher Zeit er mit Jean Betty B. bekannt wurde.

In der letzten Zeit ging es ihm schon etwas schlecht. Eine Pfändung kam nach der anderen über ihn und als dieselben kein nennenswerthes Resultat ergaben, erwirkte einmal Dr. Feßler, der einige seiner Gläubiger vertrat, eine Leibespfändung gegen ihn.

Bergl wohnte dazumal in der Königsklostergasse in Mariabitz und schlummerte noch sehr sanft und frei von allen Sorgen und Exekutoren, als ihm ein Dienstmann gemeldet wurde.

Ein blondes Fräulein wartet auf Herrn Armin Bergl, sagte der Dienstmann in der geschäftsmäßigen Art von der Welt und eilte wieder von dannen.

Bergl kleidete sich, jedenfalls sehr erfreut über die neu zu machende Bekanntschaft, rasch an und eilte rasch hinab! Aber welch eine graufame Enttäuschung sollte dem jungen Lebemann da beschiden sein!

Unten stand der Sollicitator Dr. Feßler, der sofort eine Pfändung vornahm. Eine Pfändung statt eines Abenteurers das ist wohl eine sehr arge Enttäuschung, die selbst einen Mann wie Herrn Armin Bergl aus der Fassung bringen kann.

Bei dieser Pfändung wurde nun die Entdeckung gemacht, daß Herr Armin Bergl wohl in Ahnung der Dinge, die da kommen könnten, eine ganz geheimnißvolle Tische au-

schafft, Gasthaus Schwandl, die 40-jährige Jubiläumsfeier des Herrn Johann Nimmayr, Maurerpolier, welcher 40 Jahre ununterbrochen bei der Firma Philipp und Ludwig Kronkogler seine Berufstätigkeit ausübte und noch in diesem Hause angesetzt ist, statt. - Einen ausführlichen Bericht darüber werden wir in der nächsten Nummer bringen.

**** Am oberen Stadtplatz** wäre eine Besichtigung der vor einigen Tagen vorgenommenen Beschotterung sehr erwünscht. Denn diese ist nicht viel besser, als wenn gar keine stattgefunden hätte. - Uebrigens würden bei eintretendem Schneefall und Frost die diversen Löcher auch ausgefüllt werden.

**** Jagd.** Vergangenen Dienstag, nachmittags, wurde am Buchenberge eine kleine Treibjagd abgehalten, an welcher sich eine hübsche Anzahl Schützen beteiligte. Es wurden drei Rehböcke und drei Hasen erlegt. Bemerkenswerth sei, daß zwei Böcke durch einen sehr eifrigen Jagdschützen auf einen Schuß fielen, ohne daß der betreffende Schütze vom zweiten Bock etwas wußte. Außer diesem wohl seltenen Fall, welcher mit dem Jäger-Latein nichts gemein hat, ist ebenfalls durch einen Schützen ein Hase merkwürdig ums Leben gekommen. Dieser Jäger, welcher eine gewaltige Feuerspritze besitzt, feuerte nämlich diese auf einen ihm zulaufenden Hasen ab, erschreckte diesen damit so gewaltig, daß Herr Lampe, bekanntlich besitzt dieser wenig Muth, in ein Bächlein fiel und dort - erbärmlich - ertrank. Wie wir hörten, soll dieser Schütze allen Hasen ewige Rache geschworen haben. Abends versammelten sich sämtliche Jagdtheilnehmer, auf Wunsch ihres Jagdherrn, Herrn Julius Fay, in Böhm's Gasthause und ließen sich das von der Frau Wirthin sehr schwachhaft zubereitete Wild prächtig munden. Herrn Böhm, welcher den glücklichen Schuß that und die zwei Böcke erlegte, wurde allseitig gratuliert, dem anderen Herrn jedoch das tiefste Beileid ausgedrückt, welches er sich nicht sehr zu Herzen nahm, aber den Buchenberghasen ist zu rathe, sich in Zukunft den Bächlein etwas ferne zu halten, damit sie nicht ebenfalls so ein erbärmliches Ende nehmen, wie ihr Colleague. - Es ist für das liebe Wild noch gut, daß nicht sämtliche Jäger solche Feuerspritzen besitzen, denn in diesem Falle dürfte der Wildstand bald bedeutend gelichtet werden oder ganz aufhören. - Mit obigem Unfalle ist das Jägerlatein jedenfalls nicht bereichert!

**** Vom Schützenverein.** Mittwoch, den 22. November d. J. findet in Kuffarth's Gasthause die Generalversammlung der Feuerschützen statt, in welcher folgende Tagesordnung zur Verhandlung kommt: 1. Bericht über die Rechnung 1893. - 2. Neuwahl des Schützenrathes - 3. Etwasige Anträge. -

Dös wirs da droh'n steht is net wahr, Denn wir hab'n ang'fangt alle Jahr Mit'n Essen - a Gansl, Anten, Schüßel mit Krapsen drein, Bier und Wein, - no der Durst durst bester sein. Erst dann kommt den Herrn Cassier sein G'sicht, Er selber macht grad koan freundliches G'sicht,

seinen Beinleidern besaß, in welcher er seine Banknoten verwahrte.

Die letzten Tage verbrachte Bergl, wie eruiert, bei einer Dame in der Wohllebengasse, welche eine sehr große Rolle in der Wiener Lebewelt spielt.

Er soll auch die ernste Absicht gehabt haben, in Kürze wieder nach der neuen Welt zu fahren, da sich dort viel Geld verdienen lasse.

Einen Theil des Geldes soll Bergl auf der Börse verspielt haben.

Er pflegte auch zu behaupten er habe ein Eßkomtegeschäft, allein in der Wirklichkeit dürfte sich dieses darauf beschränkt haben, das er sich Geld dort eskomptiren ließ, wo er es gerade fand.

Und nun müssen wir uns in weiterer Verfolgung der Sensationsaffaire des näheren mit der Frau Betty B. befassen.

Frau Betty B., die geschiedene Gattin eines reichen Hamburger Kaufmannes, bezieht eine jährliche Rente von zwöftausend Mark und besitzt außerdem ein sehr bedeutendes Vermögen.

Im Sommer 1891 lernte sie während eines Aufenthaltes in Bösclau Armin Bergl kennen. Sie überredete sodann nach Wien und Bergl war bestrebt das Vermögen der Dame an sich zu bringen. Er veranlaßte sie, ihr Vermögen nach Wien zu bringen, indem er sie glauben machte, daß das Geld hier besser und sicherer angelegt werden könne.

Das Vermögen der Frau B. besand sich in der Aufbewahrung und Verwaltung ihres Gatten in Hamburg und sie ließ sich zunächst eine Summe senden, welche in österr. Gelde 11,687 Gulden ausmachte.

Sie übergab das Geld ihrem Bräutigam Armin Bergl mit der Weisung, es in der Postsparkasse auf ihren Namen zu erlegen.

Er erlegte das Geld bei der Postsparkasse, aber auf seinen Namen und behob, ohne daß er dazu berechtigt war, schon nach einigen Tagen das Geld ohne Wissen seiner Braut und verwendete es zur Bezahlung seiner Schulden.

Im Sommer vorigen Jahres bewog er Frau B. weitere Hunderttausend Gulden aus Hamburg hieher kommen zu lassen.

Als die Wechsel kamen, die auf hiesige Bankhäuser lauteten, übergab ihm Frau B. die Papiere zur Einlösung mit der Weisung das Geld, das er erhalten sollte, in der Länderbank zu deponiren.

Auch diesem Auftrage kam er nach, aber nach Verlauf eines Monates behob er von diesem Betrage die Summe von vierundsechzigtausend Gulden.

Weil er moant es geht viel z'viel auf, Unser biss'l Gerstl gangert g'wis' no drauf. Darnach wird g'secht, das haßt a Wahlschlacht g'halt'n, Da schreib'n die Weislen, ich wähl die Alten, Hab'ns schon so lang g'richt mit so, san a nit z'wider. Z'legt kommen die Antråg', wird häufig nix mehr d'raus, Wir setzen uns zum Spiel, es heißt, gib aus, Mag antrag'n Jeder was er will.

**** Vom Theater des hiesigen Gesellenvereines.** Schon wiederholt wurden die Theateraufführungen des hiesigen Gesellenvereines im „Boten von der Ybbs“ angeündigt und wurde zum Besuche derselben eingeladen; wir folgten einer solchen Einladung und gestehen gerne, unsere Erwartung wurde weit übertroffen. Zwar dürfen wir bei Taxirung der Leistungen nicht den Maßstab von einem großstädtischen Theater nehmen - man bedenke, junge Handwerker, die vom Morgen bis zum Abend in der Werkstätte beschäftigt sind, sind die Darsteller, jedoch unter den gewöhnlichen Dilettantenbühnen nimmt die Gesellenvereinbühne nicht den letzten Platz ein. Wer die Aufführung am letzten Feiertage angesehen hat, wird gerne gestehen, die Mehrzahl der Spieler hat ihre Rolle sehr gut aufgefaßt und trefflich zur Durchführung gebracht. Der Besuch war ein außerordentlich guter, der Zuschauerraum war geradezu überfüllt. Wir wünschen nur, daß die Spieler sich wieder redliche Mühe geben beim nächsten Stücke, der Erfolg wird dann nicht ausbleiben.

**** Eislaufverein Waidhofen a. d. Ybbs.** Unser Eislaufverein rüster sich wieder für die kommende Saison und beginnt seine Thätigkeit mit der auf Montag den 20. November 1893 abends 8 Uhr (Hotel zum gold. Löwen) aberaumten Jahres-Hauptversammlung, deren Tagesordnung festgesetzt wurde, wie folgt: 1. Bericht der Vereinsleitung. 2. Bericht des Cassiers, Voranschlag und Festsetzung der Beitragshöhe. 3. Wahl der Vereinsleitung, 4. Allfällige Anträge. Die geehrten Mitglieder werden um recht zahlreiche Betheiligung gebeten, damit die Verammlung beschlußfähig wird.

**** Cholera.** Laut amtlichen Meldungen kamen an Cholera am 13. d. in Galizien 10 neue Erkrankungen und 8 Todesfälle und in Ungarn 5 Erkrankungen und 7 Todesfälle vor. - In Constantinopel mehrt sich die Zahl der Cholerafälle seit 10 d. M. beträchtlich.

**** Bulgarische Obligatouen.** Die Entwicklung des internationalen Geldmarktes, namentlich aber die Rückkehr Nordamerikas zur reinen Goldwährung erhöht das Interesse des anlageliebenden Capitals an allen in Gold verzinslichen Werthen. Dadurch hat sich die Nachfrage nach 6%igen bulgarischen Obligatouen nmho mehr gesteigert, als alle Nachrichten über Bulgarien einstimmig dahin lauten, daß das Land sich in einem constanten wirtschaftlichen und finanziellen Aufschwung befindet. Auch wird seitens der Käufer der Obligatouen die hypothekarische Sicherstellung gewürdigt, denn es ist derzeit kein hypothecirtes Papier zu einem annähernd so billigen Course erhältlich.

Seitdem Bergl die Bekanntschaft der Frau B. gemacht hatte, lebte er so verschwenderisch, daß sein Auftreten all-gemein auffiel.

Der geschiedene Gatte der Frau B. brachte in Hamburg in Erfahrung, daß seine frühere Lebensgefährtin von einem Schwindler ausgebeutet werde.

Der Mann reiste, wiewohl ihn nichts mehr an seine Frau band, nach Wien, nur zu dem Zwecke, um Frau B. zu warnen.

Frau B. stellte Bergl zur Rede, doch sie einigten sich zuletzt wieder und das verschwenderische Leben Bergls nahm seinen Fortgang.

Endlich riß Frau B. die Geduld und sie erstattete die Strafanzeige.

Bergl hat der Frau B. im Ganzen eine Summe von fünfundsiebzigtausend Gulden gekostet.

Damit ist aber diese Sensationsaffaire noch nicht erschöpft. Das in der Wohllebengasse wohnhafte Fräulein Rosa M., bei dem Bergl in letzter Zeit gewohnt, hat einen Schmuck im Werte von 1500 fl für ihn geopfert.

Allein dieses Fräulein schließt sich dem Strafverfahren nicht an.

Briefe und Telegramme die aus Amerika an Armin Bergl eingelangt sind, tragen daran Schuld, daß derselbe als fluchtverdächtig betrachtet wird.

In dem einen Briefe fordert ein Herr Jockl, der unter dem Namen „Mucki“ seinerzeit in der Wiener Lebewelt sehr bekannt war, aber vor Jahren schon nach Amerika ausgewandert ist, Bergl auf, doch nach Amerika zu kommen.

Der andere Brief erhält ebenfalls eine Einladung nach Amerika, die aber etwas unangenehmer ist und von der nicht vorausgesetzt werden kann, daß ihr Bergl wirklich nachgekommen wäre.

Marianne Kerisch, eine verabschiedete Geliebte Bergls appellirt an Bergls Liebe und fordert ihn auf nach Amerika zu kommen wo es ihr gegenwärtig schlecht gehe!

Zu traurigen Affairen war aber Bergl nie zu haben und jetzt schon gar nicht, da er im Gefängnisse Zeit hat über diese Wandelbarkeit der Schicksale eines leichtsinnigen Verschwenders nachzudenken. -

Hiermit haben wir die Sensationsaffaire in kurzen Zügen skizzirt und werden nicht ermangeln seinerzeit über den Ausgang derselben Mittheilung zu machen.

E. F. - r.

Wien, im November 1893.

Eigenberichte.

Curatsfeld, am 15. November 1893. Am Sonntag, d. 12. d. M. veranstaltete Herr Lehrer Pechaczek in der Lokalität des Herrn A. Hochedlinger eine Vorstellung mit Nebelbildern, und benötigte dazu ein großes Doppelkoptikon. Von der Vorzüglichkeit dieses Apparates spricht schon der Umstand, daß mit diesem Apparate im Wiener Josefstädter Theater durch 2 Jahre alle Sonntag Vorstellungen gegeben wurden.

Herr Pechaczek führte eine stattliche Anzahl von Bildern vor und zwar: Mikroskopische Bilder, Landschaftsbilder, Marmor-Bilder, Bilder aus der Völkerkunde und Bilder von verschiedenen Kunstwerken; Alle diese Bilder waren ihm so interessant, da Herr Pechaczek durch populär-haltene Erklärungen dieselben für Alle verständlich machte, um Schluß wurden komische Bilder vorgeführt, welche den wahren Lachsturm hervorriefen.

Obwohl der Eintritt frei war, so floß doch ein ansehnlicher Betrag zu Gunsten der Schule ein und es konnte der Betrag von 10 fl. 50 kr. der Schulleitung behufs Anschaffung von Büchern für die Schülerbibliothek übergeben werden, wofür allen Spendern, sowie dem Veranstalter dieser Vorstellung der beste Dank ausgesprochen wird. Auch Herrn A. Hochedlinger sei für die freundliche Ueberlassung seiner Lokalitäten der herzlichste Dank ausgesprochen. Montag wurden diese Bilder den Schülern vorgeführt.

Weyer, am 16. November 1893. In einer vor kurzem stattgefundenen Versammlung mehrerer Schützenfreunde wurde beschlossen, in ähnlicher Weise wie in den vorhergehenden Jahren während der Winterzeit ein Kranzschießen mit Holzgewehren abzuhalten. Bei der vorgenommenen Wahl wurden die Herren Dr. Maiz, Otto Elz und Julius Mannel zu Schützenmeistern und Herr Anton Palmorfer zum Kassier und Schriftführer gewählt, welche glückliche Wahl ein gut Gelingen sicher erwarten läßt. Eröffnet wurde das Kranzschießen Freitag, den 10. d. M. in den Gastlokaltäten des Herrn Hillinger, Pächter des Winterjahnasthauses, wobei Herr Albert Dunkel junior das Kreisbestand und die Herren Dr. Maiz und Gabel, Gerichtsadjunkt die Tiefste erhielten.

Ybbs, am 16. November 1893. (Gewerbe-) Wie schon bekannt sein dürfte, wurde am 1. Oktober l. z. die hiesige Gewerbeschule bei Anwesenheit der hochw. Geistlichkeit, des Lehrkörpers, der Gemeindevertretung, des Ortschulrathes, sowie zahlreicher Gewerbetreibenden eröffnet. Als Lehrer an genannter Anstalt fungiert Herr Josef Zurak, Volksschullehrer daselbst.

Am 11. d. Mts. fand die Wahl der Gewerbebeschulinspektoren aus der Mitte der Gewerbetreibenden statt. Als gewählt erschienen die Herren: Michael Jürschkief, Schmiedemeister; Josef Sengtschmied, Gerber; Franz Weissenhofer, Schlosser; Johann Widenhauser, Kaufmann.

(Die Collaudierung) der von der nied. österr. Handels- und Gewerbekammer errichteten Schleißei wurde gleichfalls am 11. d. M. vorgenommen, wobei als Vertreter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Herr Graf Cappy functionierte.

Die Einweihung dieses öffentlichen Institutes, sowie die feierliche Eröffnung desselben wird am 26. d. M. bei Anwesenheit von Vertretern der n. ö. Handels- und Gewerbekammer, vieler öffentlicher Functionäre des Ortes, sowie der Gewerbetreibenden stattfinden.

Der Feuerwehr- und Schützenball wird gleichfalls am 26. d. M. abgehalten. Dieser Tag dürfte einmahl für viele zu einem unvergeßlichen „Arbeitstage“ werden und sehen wir schon im vorhinein den Gastgeber Herrn Hafner im Schweiß des Auges sein „Brot“ essen.

Da auch der Musikverein aus seinem lethargischen Schlafe am Tage des heiligen Leopold erwachte und auch erfonnen ist, öfters ein Lebenszeichen von seinem Bestehen zu geben, da auch die lange gewitterte Krise in der Feuerwehrmusikappele glücklicherweise beigelegt erscheint, so glaubt der Schreiber dieses über die hervorragenden Ereignisse des Marktes Bericht erstatten zu haben und möchte wünschen, die Ybbsiger mögen öfters etwas „anstellen“, damit der Berichterstatter nicht an „Hungertypus“ dahinsiehe.

Unser hochverehrter Herr Cooperator P. Romuald Jammer hat einen schmerzlichen Verlust erlitten, indem heute eine Mutter selig im Herrn entschlief. Sie ruhe in Frieden!

Opponitz, (Todesfall). Donnerstag, den 9. Nov. tarb hier Herr Josef Köfl. Derselbe war Regenschorion und Organist an der hiesigen Pfarrkirche, ferner Mitglied des Ortschulrathes, Gründungsmitglied der freiw. Feuerwehr und Vertrauensmann der Bezirkskrankenkasse Waidhofen an der Ybbs. Köfl war auch als Musiker in Waidhofen a. d. Ybbs bekannt, da er an der dortigen Stadtpfarrkirche, nach dem Ableben Friedrich Schiffners durch ein halbes Jahrzehnt Kirchenmusik leitete, und als provisorischer Regenschorion angestellt war. Die Betheiligung am Leichenbegängniß war bei der Beliebtheit dieses Mannes eine sehr zahlreiche. Es waren vertreten der Lehrkörper der Volksschule mit der Schuljugend, die freiw. Feuerwehr, die Bezirkskrankenkasse durch ihren Obmann, und weiteres noch eine große Anzahl Ortsbewohner. — Friede seiner Asche!

Verschiedenes.

— **Der „Herr Papa.“** Wiener Blätter erzählen: In das N.ische Gasthaus in Sechshaus kam vor kurzem ein anständig gekleideter Mann mit zwei Knaben und nahm

ein opulentes Mittagmahl ein. Dann entfernte er sich unter einem Vorwand und ließ sich nicht mehr blicken. Als die beiden Knaben hierauf vom Wirthe gefragt wurden, wo denn „der Papa“ hingegangen sei, erklärten sie meinend, daß sie dies nicht wüßten, der Mann sei auch nicht ihr Papa, sondern ein fremder Herr, der sie auf der Straße aufgefordert habe, mit ihm in's Wirthshaus zu gehen! Selbstverständlich mußte der Wirth die beiden Knaben, an welchen er sich doch nicht für die Zeche schadlos halten konnte, entlassen. Wenige Tage nachher traf der Herr A. den „Herrn Papa“ zufällig auf der Straße und ließ ihn arretilren. Dieser, der Schuhmachergehilfe Franz Greiner, stand am 10. Nov. vor dem Strafrichter unter der Anklage des Betruges. Er erklärte die Anzeige als ganz richtig. Richter: „Wie sind Sie denn auf den sonderbaren Einfall gekommen?“ — Angekl.: „Ich hab' a ähnliche G'sicht in der Zeitung g'lesen und mir denkt, probiert halt a den Spaß!“ — Richter: „Das ist kein Spaß, das ist ein ganz gemeiner Betrug.“ — Der bisher unbefohlene Angeklagte wurde zu drei Tagen Arrest verurtheilt.

— **Sich selbst in die Luft gesprengt** hat kürzlich ein in der Nähe von Paris wohnender 40jähriger Bergmann Namens Biret nach einem heftigen Streit mit seiner Mutter. Er schloß sich in sein Zimmer ein, legte eine Dynamitpatrone unter sein Bett, steckte den Zünder in Brand und legte sich nieder. Zehn Minuten später ertönte ein fürchterlicher Knall. Die Nachbarn eilten herbei und fanden Biret in seinem Blute schwimmend. Der Selbstmörder war Vater von zehn Kindern.

— **Schonzeit für Krokodile.** Die Regierung von Florida hat eine Schonzeit für die Alligatoren dekretirt, während der es verboten ist, auf diese Thiere Jagd zu machen und sie zu tödten. Die Krokodile, die bis vor wenig Jahren nur für poetische Vergleiche wegen ihrer Thränen verwendet wurden, werden jetzt in riesigen Mengen alljährlich getödtet, da mittlerweile ihre Haut in der Ledergalanterie zu einem wichtigen Materiale geworden ist. Dadurch sind sie in manchen Flüssen Floridas fast ganz verschwunden, dafür haben aber die Wasserratten so zugenommen, daß sie alle Felder und Wäldungen verunflisten. Das hat nun die Regierung von Florida veranlaßt, für die Krokodile eine Schonzeit festzusetzen.

— **Würgengel der Cholera.** Nahezu 5000 Kinder hat in Hamburg, wie man der „Tgl. Adsch.“ mittheilt, die Cholera des Jahres 1892 zu Waisen gemacht: 2353 Knaben und 2484 Mädchen. Davon sind 278 Knaben und 354 Mädchen Vollwaisen, während den übrigen entweder der Vater oder die Mutter geraubt wurde. Die Kinder sind zum größten Theile in Hamburg oder auswärtigen Anstalten untergebracht worden. 87 haben ein neues Familienheim durch unentgeltliche Aufnahme oder Annahme an Kindesstatt gefunden. Für jede Vollwaise ist ein Guthaben von 200 Mk. zinstragend belegt.

— **Der Serpentintanz im Löwenzwiniger.** Aus Paris wird geschrieben: Die Generalprobe zum Serpentintanz im Löwenzwiniger, welchen das Gaité-Theater als neuestes Zugstück veranstaltet, ist unglücklich verlaufen. Einer der vier Löwen stürzte sich auf die Tänzerin, wurde aber von dem im Zwinger anwesenden Vändiger zurückgetrieben, der aber nun seinerseits von der Bestie gefaßt wurde und nur mit vieler Mühe befreit werden konnte. Er war ohnmächtig geworden; das Thier hatte ihm den ganzen Unterarm zerfleischt.

— **Empörend.** Berliner Blätter berichten: Auf Verlobungsanzeigen eines hiesigen verheiratheten Kaufmanns, die dieser selbst verschickte, wurde die Kriminalpolizei aufmerksam gemacht, die auch die Wichtigkeit der Thatsache feststellte. Die Sache, die an sich schon auffällig ist, erhält noch dadurch eine besondere Eigenthümlichkeit, daß der Kaufmann, trotzdem er verheirathet ist, sich nochmals verlobte und die Anzeigen im Einverständnis mit dem betreffenden Mädchen, das mit ihm die Verlobung eingegangen ist, wie auch deren Eltern versandt hat und daß es zu einer Verheirathung erst nach dem erwarteten Tode der Frau führen sollte! Eine gefehlich strafbare Handlung liegt nicht vor, doch dürfte diese Handlung den Gipfel aller Trivoltität erreichen.

— **Der „verböferte“ Schiller.** Unser lieber Schiller hat einen Nachfolger, einen Vollständiger seiner Werke gewonnen in einem Dichter, der in Wien seine „gesammelten Poesien“ schüchtern von Thür zu Thür für eine beliebige kleine Gabe ausbietet. Eine besonders eindrucksvolle Leistung unseres Poeten betitelt sich, dem „N. W. Tgl.“ zufolge, „Des Königs Neue“ und ist nichts Geringses, als die — Fortsetzung des „Tauscher“ von Schiller. Endlich erfährt man, wie die traurige Geschichte eigentlich ansgegangen ist. Da keine der Wellen den Jüngling wiederbrachte — so erzählt nämlich der Nachfolger Schiller's, „verblüht die Tochter in Gram.“ Seitdem wurde der König immer melancholischer und ward oft von Visionen gequält, die ihm seine Tochter und den geopferten Knappen auf dem Meerespiegel gespenstlich erscheinen ließen. Das Gedicht schließt:

„Auf schaumgekrönten Wogen
Da schwimmt es auf mich her,
Kommt winkend angezogen,
Es ist mein Kind und Er!
Er spricht's und über'm Rande
Stürzt er sich in die Fluth
Mit flatterndem Gewande,
Daß er bei ihnen ruht.“

Die poetische Gerechtigkeit ist damit auf's Kräftigste gewahrt und der Leser kann nicht mehr bloß um den Pagen und die Maiz, sondern auch um den König und — den Dichter trauern!

— **Nichts Neues unter der Sonne.** Daß es schon im grauen Alterthume Verkaufs-Automaten gegeben hat, diese also keineswegs eine Erfindung der Neuzeit sind, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Heron, der Philosoph von Alexandria, welcher 150 Jahre v. Chr. lebte, beschreibt in einer Schrift einen Automaten, dessen einfache Konstruktion geradezu verblüffend und beschämend auf unsere Zeit wirken muß. Heron erwähnt in seinem Werke „Spiritalia“ eine solche, durch Einwurf eines Geldstückes in Thätigkeit gesetzte Maschine, welche nach seiner Behauptung in den egyptischen Tempeln schon lange im Gebrauch gewesen sein soll, dem Zwecke dienend, daß durch den Einwurf eines „egyptischen Nickels“ eine Portion Weihwasser an die Gläubigen selbstthätig abgegeben wurde. Nach der Beschreibung des berühmten Gelehrten bestand der Automat aus einem unren-artigen Gefäß, welches oben einen Schlit zum Einwurf des Geldes besaß. Vertikal unter dem Schlit, im Innern des mit dem heiligen Wasser gefüllten Gefäßes befand sich, auf einem Stativ befestigt, ein doppelarmiger Hebel, der mit einem Ende der Stange eines Abfluß-Ventils angefügt war, welches einen unten am Gefäß befindlichen Auslauf für gewöhnlich verschloß. Beim Einwurf des Geldes fiel dieses auf das andere Hebelende, hob das Ventil, so daß der Ausfluß einer gewissen Menge Flüssigkeit erfolgte, während der Verschluß durch den Druck des Ventils und der Flüssigkeitsäule im geeigneten Zeitmomente wieder hergestellt wurde. Wie man sieht, konnte der Zweck gar nicht einfacher und besser erreicht werden.

— **Ein Wunderthier.** Aus Paris, 30. Oktober, schreibt man: „Es geschähen, wie es scheint, noch Zeichen und Wunder. Wurde doch auf dem Kopfe eines kleinen Bernhardinerhundes, der am 17. Oktober 1893 das Licht der Welt erblickte, also am Tage der Ankunft der Russen in Paris, ein Doppelpadler in Gestalt von zwei schwarzen symmetrischen Flecken bemerkt! Die Eigentümerin des Neugeborenen, ein Fräulein Ch. Clement, hatte jetzt nur noch einen Wunsch, das Wunderthier der Zariu schicken zu können, aber wie? Man konnte es doch unmöglich dem Admiral Woiane aufhalten. Zum Glück lag gerade eine Nacht, welche dem Fürsten Georg Romanowsky, einem Verwandten des Kaisers, gehört, dem Louvre, gegenüber vor Anker. Madame moisselle Clement postierte einen großen Korb sorglich mit blauem und weißem Atlas aus, legte „Paris“, den Bernhardiner, hinein und schickte ihn dem Kapitän der „Rojana“ mit der Bitte, das Thier der Kaiserin von Rußland zu Füßen zu legen. Das wird der Kapitän gewissenhaft thun und auch die Vorschriften für die Ernährung des Säuglings will er inzwischen genau befolgen. Das ist keine Kleinigkeit, denn „Paris“ muß sechsmal des Tags ein geschloßenes Ei in lauer Milch erhalten.

— **Haltet den Dieb!** Das Neueste auf dem fruchtbarsten Gebiete der Erfindungen ist ein Alarm-Apparat gegen „Palerotdiebe.“ Der glückliche Erfinder hatte dieser Tage eine Audienz im Polizeipräsidium, in Berlin, um ein Exemplar dieses Diebes-Schutzapparates zu überreichen. Auf Wunsch des Präsidenten Freiherrn v. Richthofen demonstrirte und erklärte der „Wohlthäter der Menschheit“ dem Chef der Kriminalpolizei den Apparat, der, wie erzählt wird, vortrefflich und sicher functionirte.

— **Kühne Wbtautafie.** Ein Ingenieur in London hat jüngst einen Bericht veröffentlicht, in welchem er behauptet, daß der größte Theil der Straßen Londons bei der ersten besten Gelegenheit in die Luft fliegen werde. Nach diesem Berichte soll sich zwischen dem Erdreich, auf welchem die Stadt ruht, und dem Holzpfaster der Straßen ein bedeutendes Vacuum gebildet haben. Dieser leere Raum hat sich nach und nach mit Gas und mit atmosphärischer Luft gefüllt, und das bildet einen Explosivstoff von höherer Gefährlichkeit. „Die englische Hauptstadt steht also auf einem Vulkan“ — meint der Ingenieur.

— **Zollkuriosität.** Erhielt da jüngst ein dreijähriger Knabe in St. Gallen von seiner Großmutter in Deutschland ein altes „Gampirof“ zugesandt. „Halt“, hieß es an der Schweizer-Grenze „kostet 4 Fr. 55 Rp. Eingangszoll.“ „Was“, sagte der Vater des glücklichen Knaben, „ein altes hölzernes Köstlein über 4 Fr. Zoll.“ „Ist ganz richtig“, meinte der Zollbeamte, „ein Kilozentner Spielwaren kostet 20 Fr. Eingangszoll, das hölzernen Köstlein wiegt 19 Kilo, macht obigen Zoll.“ „Gut“ entgegnete der Vater, „und was würde es gekostet haben, wenn ich ein lebendes Pferd in die Schweiz eingeführt hätte?“ Antwort: „Pferde per Stück 3 Fr.“

— **Verhungerter Nilpferd.** So ist sie denn hingegangen in jenes Land, aus dessen Bezirk kein Nilpferd wiederkehrt. Nina, das jungfräuliche Hippopotamus des Berliner Zoologischen Gartens ist in der Nacht zum Montag verblieben. Vor 18 Jahren war Nina als Kind von einigen Monaten der Sonne Egyptens entrissen und in die weite Welt geführt worden, sie hat also nur ein Alter von etwa 19 Jahren erreicht. Als Todesursache wird angegeben, daß Nina einen Gummiball verschluckt habe, der wohl irgend einem kleinen Bewunderer in das Bassin gefallen ist, und nun von der „Nilpferdin“ allzu neugierig in den Nieserrachen genommen wurde. Ach, es sollte sich bitter rächen! Denn dieses selbst für ein Nilpferd unverdauliche Spielzeug brachte eine Verstopfung zu wege, so daß die arme Nina höchstlühlig Hungers gestorben ist. Dieser Befund war das Ergebnis der am Montag vorgenommenen Sektion, die mit circa 45 Centner schweren Körper nicht ohne große Schwierigkeiten vorgenommen werden konnte. Ein Trost ist übrigens geblieben: Nina ist der Nachwelt nicht ganz verloren, denn sie wird in ausgestopftem Zustande in nicht allzu langer Zeit von Neuem in ihrer ganzen Nieserschönheit

zu sehen sein. — Im Uebrigen hat der Berliner Garten auch drei junge Löwen verloren und, wie ein Unglück selten allein kommt, meldet man aus Stuttgart: „Peter, der kranke Elefant des hiesigen Zoologischen Gartens, wurde heute Nachmittag getödtet. Ein einziger Schuß aus einem Kleinкалиbrigen Gewehr, der oberhalb des einen Auges eingefeuert wurde, streckte sofort das gewaltige Thier nieder. Ueber 700 Personen, auch Damen, wohnten dem aufregenden Schauspiel bei.

Von dem letzten Aufenthalt der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in Budapest erzählt „Pesti Naplo“ einen Auftritt, welcher die Güte der Kaiserin kennzeichnet. Ein Fanfantenführer stand im Burggarten auf seinem Posten, um darüber zu wachen, daß nach 6 Uhr Morgens Niemand den Garten betrete, wie dies die Vorschrift für die Zeit der Anwesenheit des Hofes festsetzt. Eine halbe Stunde nach 6 Uhr erblickte der Posten eine schwarzgekleidete Dame, welche langsamen Schrittes näher kam, hier und da stehen blieb, zur Donau hinablickte und dann weiter ging. Blöcklich scholl der Dame der Ruf entgegen: „Halt! Wer sind Sie?“ Die Angerufene antwortete lächelnd: „Ich bin die Königin.“ Der Soldat ging auf diese Erklärung nicht ein und rief: „Wenn Sie die Königin sind, dann gehen Sie auf Ihr Zimmer hinauf, dann nach 6 Uhr darf hier Niemand herumgehen. Verstanden?“ Die schwarzgekleidete Dame lachte herzlich, nahm die Uhr hervor und erwiderte: „Sie haben Recht, es ist bereits halb sieben.“ Und damit verließ die hohe Frau die Promenade. Der Soldat aber stand stolzer denn je auf seinem Posten. Bis Mittag störte ihn auch weiter Niemand; als er aber abgelöst wurde, hatte sein Stolz für kurze Zeit ein Ende, denn man sperrte ihn ein, wenn auch nur der Form wegen, weil er bei Erfüllung seiner Pflicht so unhöflich gewesen. Das Zweite aber, das mit ihm geschah, dürfte ihm angenehmer sein, denn er wurde just wegen der pünktlichen Pflichterfüllung von Amteswegen zur Auszeichnung vorgeschlagen.

La bête humaine. Aus Preßburg wird geschrieben: Am 8. November wurde der hiesigen Staatsanwaltschaft ein Bauer aus der Ortschaft Nadás, Namens Paul Horvath, eingeliefert, welcher sein eigenes fünfjähriges Schicksal, gegen das er eine heftige Abneigung empfindend, lebendig verbrannte. Er sperrte das arme Kind in eine in seinem Hofe stehende Strohhütte, welche er sodann in Brand steckte. Das jammervolle Schreien des Kindes rührte den Unmenschen nicht, er ließ es lebend verbrennen.

Humoristisches.

Das richtige Mittel. A.: „Der Arzt hat mir empfohlen, ich sollte Mineralwasser trinken!“ — B.: „So, und was trinken Sie denn da?“ — A.: „Danziger Goldwasser!“

Durch die Blume. „Was haben Sie für eine Lieblingsblume, Herr Lieutenant?“ — „Selbstredend Moos-Röschen, gnädige Frau!“

Das kleinere Uebel. Mann: „Der Junge macht mich noch rasend mit seinem Geschrei!“ — Frau: „Ich werde ihm was vorsingen!“ — Mann: „Nein, da laß ihn lieber schreien!“

Um jeden Preis. „Bauer, warum laufst denn barfuß im Schnee herum?“ — „Ja wissen S', mei Alte gibt nur dann'n Schnaps, wenn i' Leibweh hab'!“

Frommer Wunsch. Ein Barbier ist wegen Mordes auf Antrag des Staatsanwaltes zum Tode verurtheilt worden. Am Tage vor der Hinrichtung wird er gefragt, ob er noch einen letzten Wunsch habe. „Jawohl,“ erklärte der Delinquent, „ich möchte den Herrn Staatsanwalt rasiren!“

Vom Büchertisch.

Die „Illustrirte Frauen-Zeitung“ veröffentlicht, im Verein mit der „Modenwelt“, eine zeitgemäße „hauswirthschaftliche Preisfrage“, zu welcher sie Einwendungen bis zum 1. Januar 1894 erbitet. Schon jetzt zeigt sich eine rege Theilnahme an dieser Concurrenz, für die drei Preise in der Höhe von 150, 100 und 50 Mark ausgesetzt worden sind. — Das zweite November-Fest des beliebten Frauenblattes bringt wieder einen reichen illustrativen und literarischen Inhalt. „Emilie Erhard“ und „Neue Heimath“ fahren in ihren brolligen Schilderungen Aus dem Leben eines Weindankes fort, während die lebendig gehaltene Novelle „Dine Fischer“ von dem, leider inzwischen verstorbenen, jungen Autor „Heinrich Kana“ beginnt. Eine stimmungsvolle Gebirgs-Geschichte „Salaman Dulcamara“ von D. v. Oberamp, sowie eine ansprechende Betrachtung über die „Sorge“, aus der Feder von F. G. Heims, und J. v. Falke's interessanter Beitrag zur Geschichte des Krystall-Glases möchten wir aus dem übrigen Inhalte hervorheben; dieser wird überdies durch L. v. Zumbusch's Bild „Spätherbst“ und eine flotte „Düffel-Strand“-Schilderung des Malers R. Müller-Kurzwehly auch einen verwöhnten Kunstgeschmack fesseln.

Chemisch-technisches Lexikon. „Eine Sammlung von mehr als 14.000 Vorschriften für alle Gewerbe und technischen Künste. Herausgegeben von den Mitarbeitern der Chemisch-technischen Bibliothek. Redigirt von Dr. Josef Berch.“ In 20 Lieferungen zu 30 Kr. (R. Hartleben's Verlag, Wien.)

In derselben Art, in welcher ein gutes Conversations-Lexikon ein für den täglichen Gebrauch bestimmtes Nachschlagewerk über die verschiedenen Zweige des allgemeinen Wissens bildet, soll das Chemisch-technische Lexikon über alle Fragen auf dem Gebiete der Chemischen Technik im weitesten Sinne des Wortes raschen und sicheren Anschluß geben. In mehr als 14.000 Artikeln ertheilt es umfassende Anleitung über Arbeiten chemisch-technischer Natur für 250 Gewerbe, Kunstgewerbe, die Haus- und Landwirtschaft und ersetzt hierdurch im vollen Sinne des Wortes eine große Fachbibliothek.

Die lexikalische Anordnung des Materiales gestattet das Auffinden des geeigneten Artikels in der kürzesten Zeit; der Umstand, daß die in dem Werke angeführten Vorschriften und Recepte ausdrücklich solche sind, welche sich bei eingehender Prüfung vollumfänglich bewährt haben, verbürgt das sichere Gelingen jeder Arbeit bei genauer Befolgung der hierfür in diesem Buche gegebenen Anleitungen.

Das Chemisch-technische Lexikon — das erste fachwissenschaftliche

Wert von dieser Form und Reichhaltigkeit des Inhaltes, welches überhaupt in der Literatur vorliegt — enthält auch als Schutz gegen die in unserer Zeit in ausgedehntem Maße betriebene Ausbeutung des Publicums durch „Gehrimittel“ hunderte Vorschriften über die Zusammenfügung dieser Präparate.

Seiner handlichen Form und dem Reichthum seines Inhaltes nach bildet das Chemisch-technische Lexikon ein Buch, welches demnach ist, in jeder Werkstatt des Gewerbes oder der Kunst, sowie in jeder Haushaltung seine Stelle als verlässlicher Rathgeber und Führer bei der Arbeit einzunehmen.

„Ein Riesengebäude deutschen Fleißes“ naht der Vollendung. Von Brockhaus' Conversations-Lexikon, dem Vorbilde aller deutschen Werke dieser Art, ist mit dem 8. Band die Hälfte der 14. Auflage soeben erschienen. Der 8. Band enthält eine reiche Fülle sorgsam ausgearbeiteter zuverlässiger Artikel, die von 48 Tafeln, darunter 7 Chromotafeln und 12 Karten und Pläne, und 212 Textbildern illustriert werden! Die „Chromotafeln“ sind wie immer wahre Meisterwerke, mögen sie die merkwürdige Gestalt einer Straße oder eine noch feltamer geformte Gruppe der Glaszwämme (einer Thiergattung!) oder das berühmte Goethe-Denkmal (Berlin) von Schaper oder eine lösbare Sammlung farbenprächtiger Glasfenster darstellen. Die Karten sind vorzüglich und dem neuesten Stande entsprechend.

Bei dem bunten Inhalt eines Lexikonbandes ist es natürlich nicht möglich, in einer kurzen Notiz seinen Werth voll zu würdigen.

Wie wir hören, liegen bereits 3260 Kritiken von Brockhaus' Conversations-Lexikon vor, die, mit Ausnahme von 4, übereinstimmen in dem Urtheil, daß in den bisher erschienenen Bänden das großartige Programm der Verlagsanbahnung in allen Theilen musterhaft durchgeführt ist. Der Text ist klar, knapp und angenehm lesbar. Das Urtheil der Redaction ist unbestechlich selbst bei heißen Themen, die von der Parteien Haß und Genuß entlockt zu werden pflegen. Die illustrative Ausstattung ist unübertroffen meisterhaft. Auf dem Gebiete der Naturwissenschaften z. B. liegen nicht weniger als 96 Tafeln vor, darunter 19 Chromotafeln, auf technischem Gebiet 89 Tafeln; zur Kunst finden sich 60 Tafeln, darunter 15 Chromos; 15 landwirthschaftliche, 12 militärische, 19 geographische Tafeln, in Summa 414 Tafeln und Karten! Wieviel reicher muß erst die zweite Hälfte des Werks illustriert sein, da sie noch 77 Chromotafeln, beinahe doppelt so viel als bisher, insgesamt noch 486 Tafeln und Karten bringen wird! „Brockhaus' Conversations-Lexikon als Weihnachtsgeschenk ist ein Kapital, das hundertfältige Zinsen trägt.“

Eingefendet.

Ganzseidene bedruckte Foularde 55 Kr. bis fl. 3.65 p. M. — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße u. farbige Seidenstoffe von 45 Kr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gewirkt, karirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und zollfrei Muster umgehend. Viele Stoffe 10 Kr. und Postkarte 5 Kr. Porto nach der Schweiz. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.



Unentbehrlich für jeden Haushalt ist Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee

mit Bohnenkaffee Geschmack. Derselbe bietet den unerwünschten Vortheil, daß man dem schädigenden Genuß des ungemischten oder mit Saccharata gemischten Bohnenkaffees entsagen und einen viel schmeckenderen, dabei gesünderen und nahrhafteren Kaffee sich bereiten kann. — Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee. Höchst empfehlenswert für Frauen, Kinder und Kranke. Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden.

Ueberall zu haben. 1/2 Kilo à 25 Kr.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle. KRONDORF anerkannt bester Sauerbrunn Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Carlsbad.

Vorräthig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc. Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren: MORITZ PAUL, Apotheker u. GOTTFRIED FRIESS Wwe., Kaufmann.

Wahlen

in die n.-ö. Handels- und Gewerbekammer 1893. Das geehrte Central-Comité empfiehlt zur Wahl in die Handels-Section, IV. Wahl-Kategorie, (gelbe Stimmzettel) die Herren:

Erber Rudolf, Gemischtwaren-Händler, (Firma: Schneider Erber), IV., Kettenbrückengasse 24. Perger Eduard, Kaufmann, (Firma: Eduard Perger & Cie.), Baden bei Wien.

Gewerbe-Section, IV. Wahl-Kategorie, (weiße Stimmzettel) die Herren:

Franko Julius, Buchbinder und Ledergeräthelwaaren-Gesenger, VI., Hirschgasse 4.

Letzter Wahltermin: 4. December 1893. Das Central-Comité

der gewerblichen und kaufmännischen Vereine für die Wahlen in die n.-ö. Handels- und Gewerbekammer.

Briefkasten der Schriftleitung.

Unsere geehrten Berichterstatter in Ybbsitz, Opponitz, Enzratsfeld und Weyer sagen wir unsern verbindlichsten Dank, für die gütige Einreichung der Berichte, und eruchen höflich, uns solche gefälligst recht oft einzusenden. Die Berichte aus Hollenstein a. d. Ybbs, Lunz, und Ybbs sind leider zu spät eingelangt, und werden wir diese außer jene welche veraltet sind, in der nächsten Nummer unseres Blattes bringen.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Y., pr. 1/2 Hektoliter, 14. November, Steyr pr. 100 Mlg., 16. November, Ct. Wälfen pr. 100 Kilogramm 16. November. Rows: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Actualienpreise

Table with columns: Waidhofen 14. November, Steyr 16. November. Rows: Spanferkel, Gest. Schweine, Extramehl, Weizenmehl, Semmelmehl, Pöhlmehl, Grieß, schöner, Hauggrüß, Graupen, mittlere, Erbsen, Linsen, Bohnen, Hirse, Kartoffel, Eier, Hühner, Tauben, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch gezeichnet, Schafschaf, Schweinefleisch, Rindfleisch, Butter, Milch, Obers, kuhwarme, abgenommene, Brenneholz, hart ungeschw.

An Schwerhörige!

Das neue System, mit welchem Herbert Clifton, Taubheit und Schwerhörigkeit vollständig heilt, wird bei der ganzen Welt empfohlen. Viele Zeugnisse von Personen, welche die Methode probirt haben, Herr Thomas Richards, 4, Dawlish St., South Lambeth, London, Eng. schreibt. — (nachdem er 13 Jahre an Taubheit gelitten!) Meine Erwartungen sind weit verwirklicht, da ich jetzt ohne die geringste Anstrengung vortreflich hören kann. Die Ohrgeräusche sind auch ganz verschwunden. Ein Büchlein mit voller Berechtigung (in deutscher Sprache) für 20 Pfg. H. Clifton, Albany Buildings, 39, Victoria Street, Westminster, London, England.

Large advertisement for P. H. MAYFARTH & Co. featuring a vertical banner 'Zur Winter-Fütterung!', a list of machinery like 'Häcksel-Futter-Schneider', 'Rüben- und Kartoffel-Schneider', and a large illustration of a steam engine or pump.

An das
verehrte Publikum von Waidhofen & Umgebung!

Ich, ergebenst Gefertigter erlaube mir dem P. T. Publikum höflich zur Anzeige zu bringen, daß ich neben dem seit 30 Jahren bestehenden Herren-Confections-Geschäfte eine

Abtheilung für Damen-Mäntel und Mädchen-Confection

für die angehende Herbst- und Winter-Saison errichtet habe.

Ich werde stets ein reichhaltiges Lager von **Damen-Mänteln, Jaquetts, Capes und Notonden** sowohl als auch

Mädchen- und Kinder-Confection

aus gediegenen, soliden Stoffen und in neuester Facon angefertigt unterhalten und werde bemüht sein allen an mich gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Durch **solide Bedienung und billigen Preis** hoffe ich mir das vollste Vertrauen der geehrten Damenwelt zu erwerben, und bitte daher um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Julius Baumgarten,

Waidhofen a. d. Ybbs, obere Stadt Nr. 122.

Das gesündeste, nährkräftigste und im Gebrauche billigste Futtermittel für Hunde ist
Fattinger's Patent-

Fleischfaser-Hundekuchen,

er sichert den Hunden eine beständig gute Gesundheit, kräftigt dieselben und verschönert deren Aussehen.

Vertaufstelle für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung:

Hermann Kalishka, Waidhofen an der Ybbs.

Tinct. capsici comp.

(PAIN-EXPELLER)

bereitet in **Richters Apotheke, Prag.**

allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.

Central-Verband:
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



Schicht's Patentseife

985

liefert schneeweisse Wäsche.

Schicht's Patentseife

ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Woll- und Seidenstoffe.

Schicht's Patentseife

ist das verlässlichste Reinigungs- und Desinfectionsmittel für Krankenwäsche.

Wie groß die Desinfectionskraft von Schicht's Patentseife ist, beweist die Thatsache, daß in einer nur 1%igen 15° C. kalten Lösung dieser Seife Cholera-bacterien in weniger als 30 Minuten vollkommen sterilisirt werden.

Die darauf Bezug habenden umfangreichen Untersuchungsergebnisse werden Jedem auf Wunsch gratis und franco zugesandt. Die Untersuchung wurde vom chemisch-mikroskopischen Laboratorium der Herren Doctoren **Nor und Adolf Joller**, k. k. handelsgerichtlich beeidete Sachverständige in Wien, ausgeführt und lautet deren Schlussurtheil über Schicht's Patentseife als Desinfectionsmittel: „Ihre großer Vorzug vor anderen Desinfectionsmitteln besteht in der Leichtigkeit der Beschaffung, der Anwendungsweise und völligen Ungefährlichkeit.“

Nur echt in Papierpackung, welcher die Bezeichnung „Schicht's Patentseife“ ein „Schwan“ als Schutzmarke, die Patentnummern 48911 und 4507 und das Gewicht der Packete aufgedruckt sind.

Georg Schicht, Aussig a. d. Elbe

Seifen-, Kerzen-, Palmkernöl- u. Cocosnussöl-Fabrik.

Zur Saison!

Wilhelm Stenner,

Eisenhandlung in **Waidhofen a. d. Ybbs,**

empfehlte sein reich sortirtes Lager in:

Petroleum-Lampen,

wie **Tisch- und Hängelampen**, mit Flach- oder Rundbrenner aus der renomirtesten Fabrik **R. Ditmar**, besonders empfehlenswert für Geschäftslokale, Gasthäuser und Arbeitszimmer, **Hängelampen mit Astralbrenner** 20“ und 30“ (neues System). Sehr effectvolles Licht bei geringem Petroleumverbrauche. Ferner **Tisch- und Hängelampen** mit Favoritbrenner (Kugelflamme) 10“, 14“ (neuestes System), sehr intensives Licht wie Auerisches, für Privatwohnungen oder Kanzleien sehr zu empfehlen.

Anschaffungs-Preis sehr gering!

Heizöfen, Rund- & Kastelöfen,

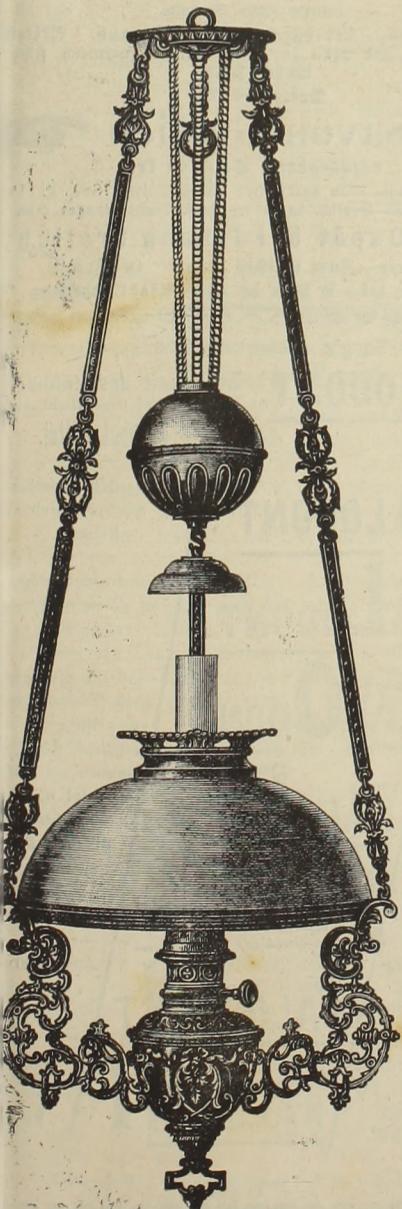
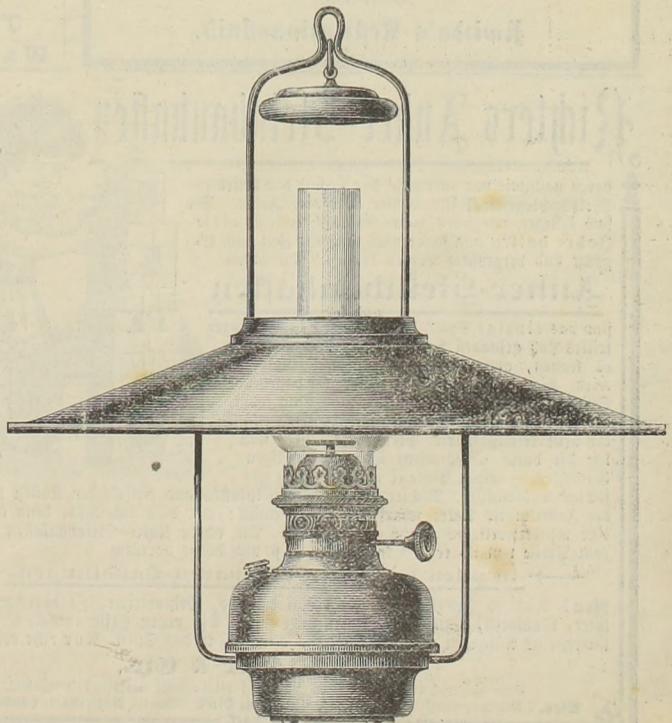
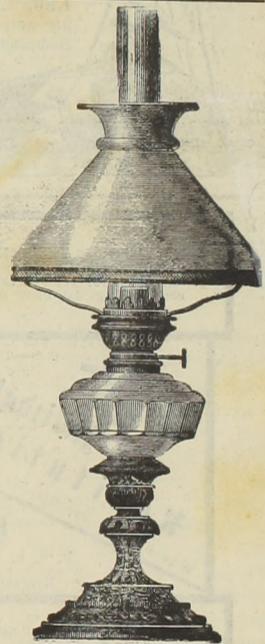
Friedländer-Regulier-Füllöfen,

für Holz- und Kohlenheizung, aus Gusseisen mit Chamotte-Einsatz.

Grab-Kreuze

in grosser Auswahl, sehr dauerhaft vergoldet, so auch Grabkreuzsteine und Grablaternen

zu den billigsten Preisen.



Montag, den 20. November 1893
großer

Entenschmans

in Siegl's Gasthaus, hoher Markt Nr. 97., wozu Jedermann auf das höflichste geladen ist.

Gemeindesekretärs-

oder Beamten Stelle bei einem gut gesicherten Privatunternehmer gegen Neujahr anzutreten in gesunder deutscher Gebirgsgegend wo sich dort anzustellen eventuell anzulassen sucht. Bin gut rangiert, Pensionist, hoher Vierziger, gesund, stark, groß, kath. verh. der deutschen, böhmischen, italienischen, croatischen Sprache mächtig, in allen Kanzleiarbeiten versiert, kann eventuell 10.000 fl. Kautions leisten — Provision nach Gehalt. Gesl. Anträge unter „Z. 8144“ besördert Rudolf Woffe in Wien.

Vogelliebhaber.

Graue Papageien, junge geflügelte Vögel, anfangend zu sprechen St. 18, 20, 25 M., dito zahm und sprechend St. 36, 40, 50 bis 100 M. Amazon-Papagei zahm und sprechend St. 30, 40, 50 M., gut sprechende 60 bis 100 M. Grüne Papageien, sprechen lehrend, St. 10, 15, 20 M. Zwergpapageien, Zuchtpaare, Paar 6, 8, 10 M. Harter Kanarienvogel Sohl- und Klingenroller, flotte Sängler, St. 6, 8, 10, 12, Prima 15, 20, 25 M., Prachtsinken, reizende niedliche Sängler P. 3, 4, 5 M., versendet unter Garantie lebender Ankunft gegen Nachnahme L. Förster, Zoologische Handlung Chemnitz.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Im Hause Nr. 98

im Markte Zell ist eine Wohnung im 1. Stock, mit 6 Zimmer, 1 Kabinett und 1 Küche für eine Jahrespartei, mit Benützung von einem Bodenraum, Keller, Garten und Waschküche mit 1. December l. J. zu vergeben. Das Haus ist eventuell auch zu verkaufen. Näheres im Hause Nr. 19 Wasservorstadt, Waidhofen a. d. Ybbs.

!Billige böhm. Bettfedern!



10 Pf. neue gute geschliffene fl. 4.80, 10 Pf. bessere fl. 6.—, 10 Pf. schneeweiße damenweiche geschliffene fl. 9.—, 12.—, 15.—, 10 Pf. Halbdamen fl. 6.—, 7.20, 9.—, 10 Pf. schneeweiße, damenweiche, ungeschliffene fl. 12.—, 15.—, Damen (Klopp) fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.30, pr. 1/2 Kilo. Steppdecken sehr gute von fl. 2.20 anwärts. Versand franco pr. Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedict Sachsel, Klattau 128 (Böhmen).

Seit 30 Jahren in Hof-Metallen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauche, zur Stärkung vor und Wiederherstellung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Gelenke etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Trösling.

Kwizda's Resstitutionsfluid
Wasschwasser für Pferde. Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.
Zu beziehen in den Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.
HAUPT-DEPOT:
Franz Joh. Kwizda
k. u. k. österr. u. kön. rumän. Hoflieferant,
Kreisapotheker Korneuburg bei Wien.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich
Kwizda's Resstitutionsfluid.

Richters Anker-Steinbaukasten

stehen noch wie vor unerreichbar da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten **Anker-Steinbaukasten** sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungetheiltes Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reichillustrirte Preisliste kommen und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten. — Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 35 Kr., 70 Kr., 80 Kr., 5 fl. und höher vorrätig.
— in allen feineren Spielwaren-Handlungen. —
Neu! Richters Schulspiele: Et des Columbus, Blitzableiter, Zornbrecher, Grillenlöter, Quädelheit, Pythagoras, Kreuzspiel u. s. Die neuen Hefte enthalten auch hochinteressante Aufgaben zu Doppelspielen. Preis 35 Kr. das Spiel. Nur echt mit Anker!
F. Ad. Richter & Cie.,
Erste österreich-ungarische Kaiserl. und kaiserl. privilegierte Steinbaukasten-Fabrik,
Wien, 1. Belvederegasse 4, Rudolfstadt, Nürnberg, Olten (Schweiz), Rotterdam, London E.C., New-York.

6%ige bulgarische Staats-Hypothekar-Anleihe von 1892 in Gold.
Sicher gestellt durch erste Hypothek auf die Eisenbahnen Rusisch-Barna und Kaspitschan-Sofia-Küstendil, sowie auf die beiden Hafenplätze Burgas und Varna.
Vollkommen steuer- und gebührenfrei für jetzt und alle Zukunft.
Rückzahlbar **al pari** in halbjährigen Verlosungen innerhalb 33 Jahren.
Nicht convertierbar bis zum Jahre 1898, Internationales Anlagpapier, cotirt in Wien, Berlin, Amsterdam und Genf.
Rentrend zum heutigen Course mit **6-30%**.
Wechselstuben-Actien-Gesellschaft
I., Wollzeile 10 „Mercur“ Mariahilferstr. 74B.
938 43-27 Wien.

Ferdinand Schnell,
vormals L. Ofner, 974 0-15
fotografische Anstalt
in Waidhofen an der Ybbs,
nur Obere Stadt, Polizeigasse Nr. 24, im eigenen Hause,
(Zugang neben Reichensperbers Kaufmannsgeschäfte.)
empfiehlt sich zur Aufnahme von Portraits, Landschaften und Gebäuden, sowie Moment-Aufnahmen jeder Art. Für genaue Aehnlichkeit wird garantiert. Coloriren wird auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Wachs-Pasta
(weiss und braun in Dosen.)
Einfachstes und vorzüglichstes Mittel zum Glänzen der Fußböden, Parquetten und Matt-Möbel.
Zu haben bei:
Peopold Frieß, Waidhofen a. d. Ybbs,
untere Stadt Nr. 70. 864 52-11

NÄHMASCHINEN
gut, reel billig auch gegen
Ratenzahlung
Umtausch alter Maschinen.
NADELN,
alle Bestandtheile und Nähmaschinenöhl.
JOSEF SCHANNER,
Waidhofen an der Ybbs. hoher Markt 86.

Damenkleider
werden nach der neuesten Mode schön und billigst angefertigt bei
Anna Schimák,
Kleidermacherin aus Wien, hoher Markt Nr. 95, 1. Stock

Bähne und Gebisse
nach neuestem, ameritanischen System
Dieselben werden unter Garantie naturgetreu, zum Rauhen vollkommen verwendbar, ohne vorher die Wurzeln entfernen zu müssen, in 6 bis 8 Stunden schmerzlos eingeseht.
Reparaturen 882 0-11
sowie sämmtliche in dieses Fach einschlagenden Berichtigungen werden bestens und billigst in kürzester Frist ausgeführt.

J. Werchlawski
stabil in Waidhofen, oberer Stadtplatz
im Hause des Herrn M. Sommer

Crème Grolich 867 52-11
entfernt unter Garantie
Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. und erhält den Teint hart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.
Preis 60 Kr.

Savon Grolich
dazugehörige Seife 40 Kr.
Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekürzte Crème Grolich, da es werthvolle Nachahmungen gibt.
Haupt-Depôt bei Johann Grolich,
Droguerie „Zum weißen Engel“ in Braun.
Auch echt zu haben in Ybbs bei Anton Stadl, Apotheker.

Sarg's sanitätsbehördlich geprüftes
KALODONT Schönheit der Zähne.
ist anerkannt als unentbehrliches Zahnpulvermittel,
ist aromatisch erfrischend und sehr praktisch auf Reisen,
ist im In- u. Auslande mit grösstem Erfolg eingeführt,
ist durch die handliche Verpackung, seine Billigkeit u. Reinlichkeit im Gebrauch bei Hof u. Adel wie im einfachsten Bürgerhause zu finden.
ist zu haben bei allen Apothekern, Parfümeuren etc.
Preis 35 Kr.
Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, werthlosen Nachahmungen!
Besten Schutz gegen Ansteckungsgefahr!
Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.
In Waidhofen a. d. Ybbs bei Herrn G. Bittermann.

Maggi's

Für die gute Köchin wie für die sparsame Hausfrau!
Zu haben in der Apotheke „Zum Einhorn.“